

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Den 17. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCVI. Stück der kroatischen, das XCVIII. Stück der italienischen und das XCIX. und C. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Dezember 1906 (Nr. 288) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 96 „Nová Omladina“ vom 12. Dezember 1906.
Nr. 145 „Jihočeské Listy“ vom 12. Dezember 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Wahlreform und numerus clausus.

In der „Neuen Freien Presse“ äußert sich Geheimrat Professor von Tuama-Sternegg über die Politik des Herrenhauses dahin, daß selbst der Konserbativismus, der in diesem Hause immer stark vertreten sein wird, nicht bedinge, daß man an altüberbrachten Formen festhalte. Er werde seiner Aufgabe besser entsprechen, dem natürlichen sozialen Fortschritt Raum zu lassen, anstatt einen Anachronismus der Institutionen zu pflegen, der im Widerspruche mit den realen Potenzen des Lebens stehe und daher nicht haltbar sei. So wenig empfehlenswert ihm das Pluralitätswahlrecht erscheine, so sehr entspreche es seiner Überzeugung, daß der numerus clausus im Herrenhause eingeführt werde.

Der gewesene Unterrichtsminister, Freiherr von Hartel, erklärt im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ die vielverbreitete Meinung für irrig, daß das vom Abgeordnetenhaus angenommene Wahlgesetz nur in der Absicht vom Herrenhause amendiert werden solle, um sein Zustandekommen zu verhindern. Es sei anzunehmen, daß das Herrenhaus nunmehr, wo die Regierungsvorlage betreffend den numerus clausus vorliegt, seinen aus das Pluralitätsprinzip gerichteten Vorschlag fallen lassen werde. Nun werde die Fragestellung eine klare, die Entscheidung eine leichtere sein. Wer für das Pluralitätsprinzip stimmt, wird auf die Erreichung des numerus clausus vielleicht für immer verzichten müssen, denn eine günstigere Gelegenheit wird nicht wiederkehren; wer dieses Ziel

erreichen will, wird die Gesetzesvorlage, wie sie das Abgeordnetenhaus beschlossen hat, annehmen und unbedenklicher annehmen, wenn die Sanktion des einen Gesetzes zugleich mit der Sanktion des andern gesichert ist.

Das „Fremdenblatt“ weist auf die Kundgebungen der großen industriellen Körperschaften hin, welche das Herrenhaus mit allem Nachdrucke davor warnen, die Wahlreform zu verzögern oder zu bedrohen. Die österreichische Industrie will die Beendigung politischer Kämpfe, die alle unsere Kräfte verbrauchen. Ihre feierliche Kundgebung muß den stärksten Eindruck machen.

Die „Zeit“ führt aus, daß das Herrenhaus bei allem Konserbativismus einer Neuerung Rechnung tragen müsse, welche von der Empfindung und Überzeugung der Massen getragen wird, wie die Wahlreform. Ein Herrenhaus, das den Frieden und die Ordnung im Staate untergraben würde, statt sie zu bewahren, zerklüfte damit die Grundlagen seiner Existenz. Selbst die am weitesten nach rechts sitzenden Feudalherren müssen die rein tatsächliche Notwendigkeit der Wahlreform begreifen und für sie stimmen, weil ihre Vereitelung das Chaos wäre.

Die „Österreichische Volkszeitung“ will wissen, daß man es diesmal nicht mit einem akademischen Proteste der Pairskammer zu tun haben werde, sondern mit einer organisierten Vereinigung, die bereit wäre, bei einem eventuellen Sturze der Regierung selbst die Verantwortung zu übernehmen. Es sei fraglich, ob die Regierungsvorlage betreffend die Einführung des numerus clausus in diesen Herrenhauskreisen noch eine Umstimmung hervorzubringen vermöchte.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ spricht sich gegen den numerus clausus für das Herrenhaus aus, weil dadurch dessen willkürliche Zusammenfassung gleichsam versteinert und verewigt, ja jeder verfassungsmäßigen Einwirkung entrückt würde. Wenn das Herrenhaus wünsche, daß seine Zusammenfassung der Willkür der Regierungen entzogen werde, so möge es sich zu einem aus gewählten Vertretern der verschiedenen Interessengruppen bestehenden Ständehause umgestalten.

und Weh klingen gleichsam aus ihrem Buche wieder. Der hübsche Buchschmuck stammt von der Verfasserin selbst.

Agnes Hoffmann: „Das feige Peterle“ und andere Geschichten. Mit vier farbigen Vollbildern und zahlreichen Textillustrationen. Preis elegant gebunden 4 M. Unrecht leiden ist besser als unrecht tun, ist der Grundsatz des „feigen Peterle“, eines verschüchterten, elternlosen Knaben, der sich selbst dann nicht zur Verteidigung aufrafft, als man ihn fälschlich des Diebstahls beschuldigt. Bei der überraschenden Lösung des schweren Konfliktes, in den das Kind dabei gerät, werden die kleinen Leser gewiß freudig aufatmen. Lustiger geht es im „Schweizerhaus“ zu, einem sonnigen Idyll, in dessen Mittelpunkt zwei wundervoll gezeichnete Knaben- und zwei Mädchengestalten stehen. Mit gleicher Meisterschaft ist „Zulchens Heim“ geschrieben. Ein mutterloses, jahrelang in Abgeschlossenheit und veralteten Verhältnissen erzogenes Mädchen wird schließlich durch die Kinder einer väterlichen Freundin in das wirkliche Leben eingeführt. Den Schluß des Bandes bildet die prächtige Erzählung „Goldchens Engel“, den erzieherischen Einfluß der Krankheit auf das kindliche Gemüt schildernd.

Frida Schanz: „Sirtenhannel“ und andere Geschichten. 16 Erzählungen für die Jugend. Mit vier farbigen Vollbildern und zahlreichen Textillustrationen. Preis elegant gebunden 4 M. Keine aufregenden, mit großer Effekthascherei ausgearbeiteten Vorgänge sind es, die hier dargestellt werden, sondern psychologisch fein entwickelte Szenen aus dem Leben der Kleinen, sei es, daß es sich um ein unverstandenes Kinderherz handelt („Sirtenhannel“), oder um die

England und Egypten.

Die immer deutlicher zutage tretende Spannung in den Beziehungen zwischen Lord Cromer und dem Khedive beschäftigt, wie man aus Kairo berichtet, die öffentliche Meinung Ägyptens sehr lebhaft. Die Kabinettskanzlei des Khedive hat die Meldung dementieren lassen, welche den Vizekönig als einen der Geldgeber für das neue Journal „The Egyptian Standard“ hinstellte, das Mustafa Pascha Kamel, das Haupt der ägyptischen Nationalistenpartei, zu gründen beabsichtigt. Andererseits wird der Besuch des Prinzen von Wales in Ägypten, auf welchen der Khedive und seine Umgebung mit Sicherheit gerechnet haben, von englischer Seite in Abrede gestellt. Die Nachricht, daß dieser Besuch bevorstehe, wurde aus der Umgebung des Khedive verbreitet; er war während des kurzen Aufenthaltes, den der britische Thronfolger auf seiner Rückkehr aus Indien in Kairo genommen hat, zugesagt worden und wenn dies jetzt widerrufen wird, so gewinnt diese Abjage unter den gegenwärtigen Umständen eine besondere Bedeutung. Im Zusammenhange damit legt man einer einstündigen Unterredung, welche Sir Corbett Vincent, der englische finanzielle Beirat der Regierung, mit dem Vizekönig hatte, große Wichtigkeit bei. Der Khedive soll in dieser Unterredung Erklärungen über die verschiedenen Beschwerden, welche von englischer Seite gegen ihn erhoben wurden, abgegeben haben, um die Vermittlung des finanziellen Beirates zur Herbeiführung einer Besserung der Situation zu gewinnen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Dezember.

Zur Nichtigstellung, mit welcher Marconi manchen Deutungen seines in Venedig ausgebrachten Toastes entgegentrat, bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“, für die öffentliche Meinung Österreich-Ungarns ergibt sich aus dem ganzen Sachverhalte die nicht genug zu beherzigende Lehre, nicht allzu rasch an gewisse Äußerungen von unverantwortlicher italienischer Seite Folgerungen zu knüpfen, die dem Bestreben, die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien auszugestalten, nur hin-

Folgen verhängnisvoller Charaktereigenschaften („Großmutter läßt grüßen“, „Der Ehrenplatz“, „Das Fahrrad“), oder um originelle Züge aus dem Seelenleben der lieben Kleinen („Kamm-Molch und Ringelnatter“, „Die Fremderpartei“, „Ich will“ usw.). Dabei folgt man dem Fortgang der Handlung von Anfang bis zu Ende mit unvermindertem Interesse und legt schließlich das Buch hochbefriedigt aus der Hand.

Tony Schumacher: „Dummerchen“. Eine Erzählung für jung und alt. Mit einem Titelbild. Preis elegant gebunden 3 M. Im „Dummerchen“ führt die Verfasserin ein von der oberflächlichen Mutter und der hochmütigen älteren Schwester nicht für voll angesehenes Kind vor, das bei treuer Pflichterfüllung ein mehr innerliches Leben führt und daher für dumm gehalten wird. Als jedoch die Familie plötzlich verarmt, da ist Dummerchen die einzige, die erfolgreich den Kampf mit den widrigen Verhältnissen aufnimmt und so den ihrigen eine kräftige Stütze wird.

Berta Wegner-Zell: „Lebende Bilder.“ Geschichten für die Jugend. Mit vier farbigen Vollbildern und anderen Illustrationen. Preis elegant gebunden 3 M. Wundervolle Idyllen von den oberbayerischen Seen („In den Bergen“) und aus dem an Naturschönheiten reichen Capri („Ein Herzenswunsch“) wechseln ab mit konfliktreichen Erzählungen aus dem Seelenleben der Kleinen („Spott“, „Die Freischülerin“, „Margaret“). Die schwierige Aufgabe, die Kleinen Leser zu fesseln, zu erfreuen und zu belehren, ohne daß sie die Belehrung als solche empfinden, ist hier glänzend gelöst.

Hans Berthal: „Ein kleiner Mann“. Eine Erzählung für die Jugend. Mit vier doppel-

Feuilleton.

Vom Weihnachtbüchertische.*

IV.

Jda Bindschedler: „Die Turnachfinder im Sommer“. Erzählungen für Kinder von 8 bis 14 Jahren. Preis gebunden 3.50 M. Die Verfasserin des vorliegenden Buches, eine feinsinnige ehemalige Lehrerin, schildert, wie eine Familie für den Sommer ein Landhaus am See bezieht, und in neunzehn abgerundeten Geschichten, die sich in den anmutigen Rahmen einfügen, zieht nun all das große Glück und kleine Mißgeschick eines solchen Landaufenthaltes vor den Augen des Lesers vorüber, so prächtig erzählt, daß nicht nur Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren, für die das Buch in erster Linie bestimmt ist, Gefallen daran finden werden, sondern auch Erwachsene, die Kinder lieb haben.

Lisa Wenger-Knutz: „Das blaue Märchenbuch“. Preis gebunden 4 M. Es lebt ein seltsamer Reiz in diesen Märchen, in diesen wundervoll besetzten Schilderungen und anmutigen Bildchen, in denen Heiteres und Trübes aus Tier- und Menschenwelt erzählt wird. Die Sprache ist zaubervoll, trotz ihrer Schlichtheit. So verschieden die Märchen nach Form und Inhalt auch sein mögen, immer sind sie tiefempfunden und wohl imstande, das Herz der Kleinen wie der Großen zu erfreuen. Die Verfasserin hat tief ins Menschenleben und -leiden geschaut, und Luft

* Alle hier angezeigten Bücher sind in der Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach erhältlich.

derlich sein können. „Der Minister des Äußern, Freiherr von Aehrenthal, hat in seinen in der Plenarversammlung der österreichischen Delegation abgegebenen Erklärungen die Situation in klarster Weise ohne jede Beschönigung beleuchtet und den Appell an die öffentliche Meinung gerichtet, sich nicht irreführen zu lassen. Man muß eben mit der Tatsache rechnen, daß ein Teil der öffentlichen Meinung Italiens für uns keine freundlichen Gesinnungen hegt, daß aber die Regierungen aufrichtig bestrebt sind, ein herzliches Verhältnis herzustellen. Im übrigen ist die Freundschaft Österreich-Ungarns für Italien zumindest so wertvoll als die italienische für uns, was die maßgebendsten römischen Kreise sehr wohl zu würdigen wissen. Und die jüngste Debatte in der römischen Kammer erbrachte den Beweis, wie sehr die Deputierten der verschiedenen Parteirichtungen das gute Verhältnis zwischen dem Königreiche und unserer Monarchie zu schätzen wissen. Es waren durchwegs Rundgebungen des Vertrauens in die Politik Österreich-Ungarns, wie sie von Freiherrn von Aehrenthal in den Delegationen gekennzeichnet worden war.“

In einer Betrachtung über die bevorstehenden Neuwahlen für den deutschen Reichstag führt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus, daß sie sich im Zeichen der „Empörung gegen das laudniische Joch der Zentrumsfraktion“ vollziehen werden. Das wichtigste Symptom dafür sei die von den führenden freisinnigen Parteien gegebene Direktive, um der großen nationalen Hauptfrage willen keinen Hader ruhen zu lassen. — Das „Deutsche Volksblatt“ hofft, daß die antisemitischen Parteien im deutschen Reiche die Bedeutung des Augenblicks erkennen werden. Ihr gemeinsamer Vorteil liege zu deutlich auf der Hand, als daß sie auch jetzt noch sich den Luxus einer gegenseitigen Befehdung gönnen könnten. Von der Regierung dürfte man hoffen, daß sie begreift, daß ihr Interesse die Unterstützung der antisemitischen Bewegung gebietet.

Der französische Ministerrat hat den endgültigen Text des Gesetzentwurfes zur Sicherung der Ausübung des katholischen Gottesdienstes festgestellt. Der Entwurf enthält sechs Artikel und ist der Kammer bereits vorgelegt worden. Er spricht dem Staate das sofortige Eigentumsrecht an Kirchen, Pfarrhäusern, bischöflichen Palästen und Seminargebäuden zu und ordnet die Ausübung des Gottesdienstes nach einer neuen, auf der Vereinigung der Gesetze von 1881 und 1901 beruhenden Form mit der besonderen Bestimmung, daß die Kirchen auch weiterhin für den Gottesdienst zur Verfügung gestellt bleiben sollen. Die Pension wird denjenigen Priestern entzogen werden, die Gottesdienst halten, ohne sich auf den Boden des Gesetzes gestellt zu haben. Die Kammer wird beschließen, ob der Gesetzentwurf einer besonderen Kommission oder der bestehenden Kultuskommission zu überweisen ist. Die Regierung hat den Entwurf für ein Vorgehen gegen Beamte, die in fremden Diensten stehen, vorläufig zurückgestellt; dieser Entwurf soll dem Parlament erst dann vorgelegt werden, wenn es zu einem systematischen und verabredeten Widerstande des Episkopats kommen würde.

farbigen Vollbildern. Preis elegant gebunden 3 M. Der kleine Ali, der Held der Erzählung, ist nicht etwa ein kleiner Mann, weil er derbe Fäuste und einen Starrkopf hat, sondern weil er trotz aller Kindlichkeit unüberwunden ein hohes Ziel im Auge behält, dereinst ein tüchtiger Mann zu werden, wie sein zu früh verstorbener Vater es war. Ali ist durchaus kein Musterknabe. Er ist unartig, wild und ausgelassen wie andere Knaben und doch verklärt seine kleine Gestalt die Poesie, die unbewußt sein Fühlen und Denken beherrscht.

S. Brandstädter: „Christian steigt“. Geschichte eines armen Landjungen. Eine Erzählung für die Jugend. Mit vier doppelfarbigen Vollbildern. Preis elegant gebunden 3 M. Christian, ein armer, elternloser Bauernbube, steigt von Stufe zu Stufe empor, bis er schließlich durch eigenes Verdienst und die Günst der Verhältnisse Eigentümer des Bauernhofes wird, auf dem er in seiner Kindheit eine so schlechte Behandlung erfahren hatte. Diese Erzählung ist ein Lebensbild voll Kummer und Entbehrungen, das jedoch durch wohlthuenden Humor viel von seiner Düsternis verliert. Jede einzelne Figur ist interessant gezeichnet, so daß sie der Leser lieb gewinnen muß, auch wenn sie dem Helden der Erzählung nicht gerade sympathisch gegenübersteht.

G. Genzmer: „Am stillen Herd in Winterszeit“. Geschichten für jung und alt. Preis elegant gebunden 3-50 M. Am stillen Herd in Winterszeit mit seinem heimeligen, zum Nachdenken und Grübeln verleitenden Zauber sind diese tief sinnigen Mären und Geschichten entstanden. Ihren Kern

Mit bezug auf die Verhandlungen über den russisch-japanischen Handelsvertrag wird der „Pol. Korr.“ versichert, daß diese Verhandlungen von Japan auf der Basis des Grundsatzes gegenseitiger Gleichheit geführt werden; hinsichtlich der Bedingungen der Fischerei zwischen den beiden Ländern halte sich die japanische Regierung an die Bestimmungen des Friedensvertrages von Portsmouth. Es könne um so weniger in der Absicht der japanischen Regierung liegen, übertriebene Forderungen zu erheben, da man sich in Japan der Hoffnung hingabe, daß es im Laufe der Zeit möglich sein werde, die Bande der Freundschaft mit Rußland, die früher bestanden, wiederherzustellen. Bei solchen Tendenzen Japans, denen auch die Haltung der japanischen Delegierten entspreche, habe keine Zuspitzung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten eintreten können. Man hege in Japan die Zuversicht, daß dem aufrichtigen Meinungsaustausche über die noch nicht in allen Einzelheiten geregelten Fragen die Erzielung eines Einverständnisses gelingen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Rückfahrtskarte des Papstes.) Zwei Sammler von hohem Range trafen jüngst in den Sälen des Vatikans zusammen: der Papst und der König von Griechenland. Sie kannten einander schon von früher her. Wenn König Georg ehemals auf seiner Reise Benedig berührte, tauschte er stets mit dem damaligen Kardinal Canto Besuche aus, und mit der Zeit entstand daraus ein freundschaftliches Verhältnis. Nun war der König als Gast des italienischen Hofes in Rom eingetroffen und mochte es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit den Freund aus der Lagunenstadt wiederzusehen. Von Politik mag bei dieser Zusammenkunft wenig die Rede gewesen sein, dagegen sollen, wie ein französisches Blatt aus dem Munde eines hohen Würdenträgers erfahren haben will, die Sammel Liebhabereien des Papstes und des Königs Gegenstand reger Unterhaltung gewesen sein. Der Papst ist ein eifriger Briefmarkensammler, während der König seine Freude daran hat, in den Besitz von allerhand Kleinigkeiten zu gelangen, die, ohne materiellen Wert zu haben, ihrer Herkunft wegen oder als Unika bemerkenswert sind. Im Hinblick darauf hatte der Papst seinem königlichen Freunde eine hübsche Überraschung vorbereitet. Zum Andenken an den Besuch übergab er ihm die bis dahin im Vatikan wohlverwahrte Rückfahrtskarte, die er auf dem Bahnhofe von Benedig gelöst hatte, als er sich vor drei Jahren zum Konklave nach Rom begab, und fügte diesem Geschenk eine eigenhändig geschriebene Beglaubigung der Echtheit bei.

— (Eine neue Schreckensszene im Berliner Zirkus.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Tierbändiger Hendricksen führte Samstag abend, gerade aus dem Spital entlassen, wieder im Zirkus Schumann seine Tiergruppe vor, zum erstenmal nach jener gefährlichen Szene im Zirkus, die mit einer nicht unbedenklichen Verwundung des Bändigers endigte. Am 26. November sollte die Tigerin Empress durch einen Reifen springen. Sie tat dies schließlich so

widertwillig, daß sie den Bändiger streifte, zu Boden riß und ihm mit der Lunge die Brust aufriß. Nun versuchte Hendricksen wieder dieses Experiment. Er begnügte sich, seine tüchtige Schar einmal erst mit der Gabel, Knute und Revolver zum Gehorsam zu zwingen. Bis zum Schluß ging alles gut, und die Tiere eilten in ihre Käfige. Nur ein Tiger wagte sich nicht hinein, da er durch Tagenhiebe zurückgetrieben wurde. Nun entstand ein Kampf auf Leben und Tod. Hendricksen feuerte Schlag auf Schlag sechs Schüsse gegen die Bestie, die wieder zurücksprang und sich zum Sprunge duckte. Hendricksen rief nach einer neuen Waffe, durfte sich aber nicht von der Stelle wagen, da auch die anderen Tiere in die Arena zu eilen versuchten. Der Tiger sprang nicht, sondern machte einen neuen Versuch, sich in den Käfig zu zwängen. Aber die ängstlichen Diener ließen die Tür zu schnell herab, so daß sie den Tiger in den Rücken traf und wieder in die Arena scheuchte. Hendricksen rief einige wütende Worte, hatte unterdessen einen frisch geladenen Revolver von seinem Gehilfen erhalten und stellte die aufgeregte Bestie. Dicht vor ihren Augen feuerte er drei Schüsse ab. Er hielt ihr die Gabel vor den geöffneten Rachen, aber das Tier wich nicht. Hendricksen legt wieder an, die Bestie duckt sich, den Schweif ferkengerade in die Höhe gerichtet, Hendricksen drückt ab, die Waffe versagt, er greift nach einer dritten, schießt noch einmal, und diesmal sprühten die Pulverfunken so stark in das Gesicht des Tigers, daß das Tier wieder nach der Tür stürzt. Es erzwingt sich den Eingang. Das Gitter schlägt zu. Hendricksen ist gerettet. Ein minutenlang ununterbrochener, donnernder Beifall dröhnt durch das Haus und der Bändiger erhält einen Lorbeerfranz.

— (Eine entsetzliche Familientragödie.) In Schönau bei Grasliß erschlug der 19jährige Sohn des Milchhändlers Josef Riedel die Geliebte seines Vaters und deren 16 Monate altes Kind mit einer Art, schleppte die Leichen in den nahen Wald, wo er sie vergrub und zündete dann das Haus an, hierauf erhängte er sich selbst auf dem Dachboden; die halbverbrannte Leiche des jungen Mannes wurde noch aufgefunden, der verzweifelte Vater wollte sich selbst in die Flammen stürzen, wurde jedoch daran verhindert.

— (Weihnachtsverkäufe in Amerika.) Die großen amerikanischen Warenhäuser, die eine ganze Welt im Kleinen umschließen und in denen man alles kaufen kann, von einem Weischenstrauß bis zu einem Sarg, haben auch in diesem Jahre neue Methoden eronnen, um die weihnachtlichen Käufer anzulocken. Bei Wanamaker in New York z. B., dessen Warenhaus in seinem Musiksaal eine der größten und schönsten Orgeln der Welt besitzt, werden täglich Kirchenkonzerte veranstaltet, und die bekanntesten musikalischen Virtuosen sind dafür gewonnen. Ebenso ist eine große Gemäldeausstellung eingerichtet worden, in der eine Sammlung von Gemälden und Reliquien gezeigt wird, die sich auf die französische Revolution beziehen. Freikonzerte und Kunstausstellungen bilden auch bei anderen Warenhäusern die Hauptattraktionen. Die Notwendigkeit dieser Veranstaltungen wird man nur schwer begreifen, denn der Andrang bei den

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hier oder anderswo. Man muß eben überall das Terrain rekonoszieren. Ich gehe mit dem Gedanken um, mich in einer großen deutschen Stadt als Lehrer der französischen, englischen und russischen Sprache niederzulassen, und glaube, mein alter Adel kann mir dabei nur von Vorteil sein.“

„O ja, das meine ich auch“, erwiderte sie lebhaft und reichte ihm eine zierliche, mit duftendem Wokka gefüllte Tasse.

Er nahm sie, die Fingerspitzen der Geberin küßend.

Madeleine errötete. „Ah, Herr Baron, auf eine so häßliche, verarbeitete Hand drückt man die Lippen nicht.“

„Ihre Hand ist schön und vornehm geformt, Madame“, entgegnete er, „und daß sie die Spuren des Fleißes zeigt, finde ich gerade verehrungswürdig. Aber wie schade, wie beklagenswert, daß Ihnen die Mühe und Arbeit so wenig einbringt!“

„Ich bekomme ein schönes Gehalt, Monsieur, und könnte sehr auskömmlich davon leben, ziehe aber vor, zu sparen, und mindestens die Hälfte meiner Einnahme zurückzulegen.“

„Für wen denn, da Sie keine Kinder haben?“

„Mon Dieu, für mich! Man kann ja krank, kann erwerbsunfähig werden.“

„Ja, wer beständig den Teufel an die Wand malt, bei dem spricht er endlich wirklich vor.“

Weihnachtseinkäufen ist in allen großen Städten Amerikas ein so ungeheurer, daß die größte Schwierigkeit nicht darin besteht, Käufer herbeizulocken, sondern dafür zu sorgen, daß sie gut bedient werden und überhaupt ihre Einkäufe machen können. Vielfach werden in diesem Jahre die Läden vor Weihnachten die ganze Nacht offen gehalten, um den Bewohnern der Umgegend die Möglichkeit billiger Einkäufe zu gewähren.

(Ein Weltrekord.) Mrs. Bullock-Worman, eine bekannte Bergsteigerin, hat mit der Besteigung des Massivs des Nun-Kun an der tibetischen Grenze den Weltrekord errungen. Die Besteigung des Gipfels des Nun-Kun, die sie mit einem Führer und einem Träger ausführte, brachte sie zu einer Höhe von 7000 Metern. Die höchsten vor ihr von Männern ausgeführten Besteigungen hatten niemals die Höhe von 7000 Metern erreicht.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

**** Philharmonische Gesellschaft.**

Drittes Mitglieder-Konzert am 16. Dezember 1906.

Seit einer langen Reihe von Jahren feiert die Philharmonische Gesellschaft den Gedenktag, da der größte aller Tonkünstler das Licht der Welt erblickte, durch ein Konzert, das ausschließlich aus Werken Beethovens besteht. Eine löbliche Überlieferung, deren Festhalten die altehrwürdige Musikanstalt ehrt, die aber bei der geringen Anzahl der musikalischen Aufführungen, die dem Verlangen nach frischer musikalischer Nahrung Genüge leisten sollen, einem eigenen außerordentlichen Konzerte vorbehalten werden sollte.

Wir möchten die Aufführung einer oder der anderen herrlichen Schöpfung des Unsterblichen im Verlaufe der Saison nicht missen; in ihrer vollendeten Wiedergabe drückt sich ja der vornehme Charakter eines Konzertinstitutes aus, aber es soll nie außer acht gelassen werden, daß die Schöpfungen Beethovens in Fleisch und Blut jedes musikalisch Gebildeten übergegangen sind und daß ihre Bevorzugung nur dort am Platze ist, wo die Anzahl der Konzertaufführungen sie gestattet. Der künstlerischen Strömung der Gegenwart muß Rechnung getragen werden und dem Publikum die Bekanntheit der Epigonen Beethovens in weiterem Ausmaße vermittelt werden, denn auch in der Musik gibt es nichts Ewiges, Unabänderliches.

Das musikalische Leben der Stadt bedarf zu seiner Entwicklung triebkräftiges Wachstum; den Adern des Musiklebens muß frisches Blut zugeführt werden und auch für die Philharmonische Gesellschaft gilt der berühmte Ausspruch: Sie hat einen reichen Besitz, berechtigt aber zu noch schöneren Hoffnungen.

Wir haben, wie immer, wiederholt der Vermehrung der Konzertaufführungen das Wort gesprochen, da sie wohl qualitativ, aber nicht quantitativ genügen. Sollte die Zahl der Mitgliederkonzerte vermehrt werden können, dann wäre auch Raum für das Festhalten an Überlieferungen geschaffen; andererseits müßten sich alljährlich wiederkehrende Gedenkfeiern auf

„Und wer sorglos in den Tag hineinlebt, befindet sich möglicherweise plötzlich vis-à-vis de rien.“

„Sie machten also Eriparnisse?“

„Ja.“

„Und wollen diese nicht dazu verwenden, sich zu etablieren?“

„Nein.“

„Warum denn?“

„Weil ich dann mein kleines Vermögen riskieren würde.“

„Sie könnten es auch verdoppeln, verdrei-, verzehnfachen!“

„Ja, ja, wenn ich Glück hätte, dann wohl — ich habe aber keines.“

„Wer weiß? Sie verstanden vielleicht bisher nicht, es zu packen.“

„Wohl möglich! — Aber Sie selbst, Herr Baron.“

„Ich gebe die Hoffnung keineswegs auf, daß mir die launische Göttin noch lächeln wird. Sie tut es ja schon in diesem Augenblicke, denn so froh, so zu Hause wie hier, fühle ich mich seit Jahren nicht mehr.“

„Mon Dieu — alles muß Ihnen, der in der vornehmsten Gesellschaft verkehrte, in meiner kleinen Behausung doch recht armselig und jämmerlich vorkommen.“

„Nein, nein! Gemüthlich, über alle Begriffe gemüthlich! Aber Sie dürfen nicht auf solche Weise fortmachen, verehrte Freundin, und Ihre besten Kräfte sozusagen verschleudern. Ich habe in der Welt gelebt, kenne die wirklich gute Gesellschaft und jene Sorte, die dafür gelten möchte, gründlich, und weiß, wo die Drahtfäden hängen, mittelst deren man die Marionetten lenken kann. Vielleicht gestatten Sie mir, Ihnen ein wenig mit Rat und Tat zu Hilfe zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Vorführung eines Werkes beschränken, dem dann neue, noch unbekannte Tonwerke hervorragender Komponisten angefügt würden. Wir verwahren uns jedoch ausdrücklich dagegen, daß in unserem Vorschlage irgend ein Vorwurf erblickt werde, da ja ein Beethoven-Konzert immer ein Labial für jeden Musikfreund und das Entzücken jedes Musikfundigen bilden wird.

Beethovens unsterbliche Siebente bildete den ersten Teil des Abends, „von der — mit Schumann zu sprechen — wir nicht wiederholen wollen, was alle wissen!“ Mehr oder minder sind ja die Auslegungen bekannt, die dem herrlichen Werke von maßgebenden Musikschriftstellern zuteil geworden sind. Am interessantesten gestaltet sich wohl ein Vergleich der Anschauungen von Richard Wagner und Robert Schumann. Wagner erklärt sich in seinem Aufsätze „Ein glücklicher Abend“ eigentlich als Gegner der Programmmusik, deren Berechtigung er nicht ableugnet, indem er gelegentlich einer Aufführung der 7. Sinfonie in Paris u. a. sagt: „Das, was die Musik ausspricht, ist ewig, unendlich und ideal; sie spricht nicht die Leidenschaft, die Liebe, die Sehnsucht dieses oder jenes Individuums, in dieser oder jener Lage aus, sondern die Leidenschaft, die Liebe, die Sehnsucht selbst, und zwar in den unendlich mannigfaltigen Motivierungen, die in der ausschließlichen Eigentümlichkeit der Musik begründet liegen, jeder anderen Sprache aber fremd und unausdrückbar sind. Jeder soll und kann nach seiner Kraft, seiner Fähigkeit und seiner Stimmung aus ihr genießen, was er zu genießen und zu empfinden fähig ist!“

Robert Schumann dagegen meint in seinem zweiten Schwarmbrief des Eusebius in Chiara: „Am meisten jedoch zuckt es mich in den Fingerspitzen, wenn einige behaupten, Beethoven habe sich in einen Sinfonien stets den größten Sentiments hingegeben, den höchsten Gedanken über Gott, Unsterblichkeit und Sternenlauf, während der geniale Mensch allerdings mit der Blütenkrone nach dem Himmel zeigt, die Wurzeln jedoch in seiner geliebten Erde ausbreitet. Um auf die Sinfonie (die siebente) zu kommen . . . es ist die lustigste Hochzeit, die Braut aber ein himmlisch Kind mit einer Rose im Haar, aber nur mit einer . . .“

Bekanntlich haben weder Wagner noch Schumann zu allen Zeiten an ihren ursprünglichen Ansichten über Programmmusik festgehalten; wir finden ja später, daß Richard Wagner die Siebente eine Apotheose des Tanzes selbst nennt.

Die Aufführung der Tonerschöpfung, die in ihrer Großartigkeit, mit ihrem Schwung und Feuer, ihrem Uberschusse an Kraft, ihren scharfen dynamischen und tonalen Kontrasten, ihren riesenhaften Steigerungen ganz und gar in unserer Zeit fußt und den modernsten Orchesterwerken an die Seite gestellt werden kann, gehört zu den schwierigsten Aufgaben. Sie verlangt im Orchester eine gereifte Künstlerschar mit einem Künstler als Dirigenten. Natürlich kann das Orchester einer Provinzstadt, dessen Hauptbestandteil die Militärmusik bildet, deren Kräfte und Nerven ohnehin durch den täglichen Frontdienst im Theater und ihre vielseitige Verwendung bis zum Zerreißen angespannt sind, solchen idealen Forderungen um so weniger entsprechen, als dem Studium neuer Werke nur zwei Gesamtproben vorangehen können. Wir müssen jedoch dem ernststen Streben und Eifer des kunstfernen Dirigenten, Herrn Zöhrer, volle Anerkennung zollen, der dem Geiste Beethovens durch ein einheitlich abgetöntes, harmonisches und durchgeistigtes Zusammenwirken sich zu nähern bemühte und auch näherte.

„Ernstes Ringen, froh Gelingen!“

Besonderen Wert für die Aufführungen besitzt der treffliche Streicherchor der Philharmonischen Gesellschaft, der mit der Klangfülle seiner Geigen den Konzerten Saft und Farbe verleiht. Anzustreben wäre eine stärkere Besetzung der Bässe, deren wichtige Rolle in den drei letzten Beethovenschen Sinfonien wohl keiner näheren Beleuchtung bedarf. Die selbständigen daktylischen Figuren, die Führung der rhythmischen Grundmelodie, das Aufwärtsstürmen, die thematische Bedeutung der Bässe bedingt Kraft, Mark und Schärfe, und diese Forderungen werden nur in bescheidenem Maße erfüllt. Wärme und schöne Tongebung bekundeten die Bläser; besonders effektiv klang der gellende A-Ruf der Trompete in der mächtigen Steigerung des zweiten Satzes, von reinem Wohlklang die Holzharmonie im Assai mens Presto des Scherzo usw.

Eine größere Zahl von Proben würde selbstverständlich auch eine feinere Vorbereitung der Steigerungen ermöglichen, den Unterschied zwischen p und pp, f und ff ausdrucksvoller gestalten. Daß der letzte Satz in vorsichtigerem Zeitmaße genommen wurde, ist zu billigen, da er dadurch an Klarheit gewann, während im Gegenfalle die Gefahr des Absinkens sehr nahe gelegen wäre.

Das Publikum erfreute sich in wachsender Begeisterung an den Schönheiten der Sinfonie und spendete nach jedem Satze herzlichen Beifall.

Der Sinfonie folgte das wunderbare Klavierkonzert in C-Moll, das einen jugendlichen Pianisten, Herrn Gino Tagliapietra, zum Interpreten hatte. Der Künstler verfügt über ein beachtenswertes technisches Können, sein Vortrag zeugt von schöner Begabung und namhafter musikalischer Intelligenz. Zur stilreinen, einheitlichen Auffassung und Ausarbeitung des Werkes fehlt dem Pianisten noch die Reife; der etwas trocken und hart klingende Anschlag ist wohl zum Teile dem reformbedürftigen Tasteninstrumente zuzuschreiben. Nicht unbedenklich erschien die Gestaltung diverser Rubatos, wodurch eine Art Chopinscher Geist über dem Vortrage schwebte. Die Kadenz wurde mit frischem Wurf in wirksamen Steigerungen, wenn auch nicht ganz einwandfrei, genommen. Über großen, aufmunternden Beifall spendete der Pianist die „Adeleide“ in Lisztischer Bearbeitung als Zugabe. Dieses Virtuosenstück, so glänzende Macho es auch aufweist, paßte keinesfalls in den Rahmen dieser erhebenden Gedenkfeier, ja es schwächte den Eindruck des vorangegangenen Konzertes erheblich. Herr Tagliapietra spielte das Stück mit vieler Bravour, stellenweise allerdings etwas verwischt.

Den würdigen Abschluß des schönen Abends bildete die Aufführung der Egmont-Ouvertüre von Beethoven. „Schillers Dichtungen sind für die Musik äußerst schwierig, der Tonsetzer muß sich weit über den Dichter zu erheben wissen. Wer kann das bei Schiller? Da ist Goethe viel leichter“, äußerte sich Beethoven einmal zu Czerny und in der Tat — bemerkt Ludwig Nohl — diese Egmont-Ouvertüre überragt an Größe des Atems und an Schwung Goethes schöne Tragödie. Richard Wagner charakterisiert die Ouvertüre in geistvoller Art in seinem Aufsätze „Über die Ouvertüre“: „In einem sehr bedeutenden Sinne verfährt der Tonsetzer als Philosoph, welcher nur die Idee der Erscheinungen erfäßt; ihm, wie in Wahrheit ebenfalls auch dem großen Dichter, liegt es somit nur an dem Sieg der Idee, wogegen der tragische Untergang des Helden, persönlich genommen, ihn nicht bekümmert. Von diesem Gesichtspunkte aus hält er sich die Verwickelung der Einzelschicksale fern; er triumphiert, wenn der Held untergeht. Nirgends drückt sich diese erhabenste Auffassung schöner aus als in der Ouvertüre zu Egmont, dessen Schlußsatz die tragische Idee des Dramas zu ihrer höchsten Würde erhebt und uns zugleich ein vollendetes Meisterstück von hinreißender Gewalt gibt.“

Die Aufführung der Ouvertüre durch das Philharmonische Orchester unter Leitung des Musikdirektors Herrn Zöhrer gab Anlaß zu einem fesselnden Vergleiche mit jener des Berliner Orchesters unter Richard Strauß. Wir waren — wie immer — mit der Interpretation des letzteren nicht einverstanden, fanden vielmehr, daß durch übertriebene Vortragsnuancen die Objektivität der Auffassung litt. Die Wiedergabe durch das Philharmonische Orchester zeugte dagegen im rühmlichen Gegenteile, und zwar neben stilgerechter Ausarbeitung, sinniger Anbringung feiner Schattierungen und notwendiger Nuancen im Geiste des Komponisten. Wir erinnern nur an die Verbreiterung der markanten Stakkatoakkorde, wie sie schon Richard Wagner in seiner Schrift über Dirigieren fordert! die feierliche Verlangsamung des triumphierenden Schlusses u. dgl. m.

Wir glauben unseren Bericht nicht besser als mit den schönen, rührenden Worten Robert Schumanns schließen zu können: „Und so laßt uns denn jenen hohen Geist lieben, der mit unaussprechlicher Liebe herabsteigt auf das Leben, das ihm so wenig gab. Ich fühle, wir sind ihm heute näher gewesen als sonst. Jünglinge, ihr habt einen langen, schweren Gang vor euch. Es schwebt eine seltsame Röte am Himmel, ob Abend- oder Morgenröte, weiß ich nicht. Schafft fürs Licht!“ J.

Zur Geschichte der Herrschaft Weiskensfeld im 18. Jahrhundert.

Von Fr. Komatar.

(Schluß.)

VI.

Nach dem Stockurbar mußten die Untertanen im ganzen Bezirke der Herrschaft Robot leisten beim Bau der Schlösser des Inhabers und auch der dazu gehörigen Gebäude, wie Meierhöfe, Stallungen, Keller, Dreschenten u. dgl. Darüber beschwerten sich die Untertanen des Supamtes Wurzen; da ihre Beschwerde durch das Urteil vom 2. März 1736 als unbegründet zurückgewiesen wurde, beklagten sich alle Untertanen wegen der ungesetzmäßigen Robot bei den vielen Schlössern des damaligen Herrschaftsinhabers im ganzen Bezirke. Darüber erfolgte die Erledigung

am 20. Jänner 1749. daß zur ordentlichen und außerordentlichen Robot alle Untertanen mit Ausnahme des Marktes Weizenfels, der infolge der landeshauptmannschaftlichen Entscheidung vom 9. September 1746 von der Robot befreit wurde, und der Untertanen, die mit der Robot nach Bleiofen verkauft wurden, verpflichtet seien, nur dürfe der Herrschaftsinhaber das Ausmaß der vorgeschriebenen Robotleistungen überschreiten. Die ordentliche Robot gebührte nach dem Stodurbar folgendermaßen: Die Hammerleute und Untertanen zu Weizenfels hatten keine andere Robot als allein in der Zeit der Not die Wache im Schlosse Weizenfels zu verrichten. Die Gereuter unter Weizenfels und im Dorfe Michelten mußten die beiden Nutzgarten beim Schlosse mit allen Notwendigkeiten versehen und einen Tag mähen. Die Kesseltaler waren neben anderen Untertanen verpflichtet, drei Tage in der Woche auf Weizenfels zu roboten, mähen, rechen und das Heu heimzuführen. Von allen hubjässigen Untertanen zu Ratschach wurden vier Tage Robot gefordert, wobei sie mähen, Wege in guten Zustand setzten, das Wasser führten. Außerdem mußten die Untertanen vier Tage und die Einwohner, Leute ohne Haus und Grund und wohnend bei den Bauern, zwei Tage mit der Hand frohnen. Die Robot bei den hubjässigen Bauern in Wurzen bestand in vier Tagen, indem sie einen Tag mit dem Zugvieh die Notwendigkeiten in das Schloß führten und drei Tage entweder mähen oder andere Arbeiten verrichteten. Auch mußten die Untertanen zwei Tage mit der Hand frohnen. Der Nachbarschaft Wurzen lag es insbesondere ob, Lächenholz für die Brücke über die Save herbeizuführen. Die hubjässigen Untertanen zu Kronau, Wald, Mitterberg, Birnbaum, Aßling und Hohental waren zu viertägiger Robot verpflichtet, ähnlich wie die Wurznern, wobei noch zu bemerken ist, daß die Untertanen von Kronau drei Tage mit der Hand fronten, und daß die Untertanen von Birnbaum und Aßling ohne Unterschied, ob sie etwas im Urbar dienten oder nichts, vier Tage Robot leisteten, die Briefe nach Radmannsdorf und Weizenfels tragen und das große und kleine Vieh in das Schloß trieben. Den Untertanen von Wald und Mitterberg lag nebst der Robot die Aufgabe ob, die Mistgruben im Schlosse auszuräumen. Die Leute aus Eisenerz in der Alpe ob Aßling kamen in Kriegszeiten mit eigenen Waffen und auf eigene Kosten in das Schloß zu dessen Verteidigung. Beim Dorfe Bach ist im Dorfe keine Robot angemerkte, infolgedessen wurde nach dem Vergleiche auch keine gefordert, trotzdem wurde sie ähnlich wie in Aßling verrichtet. Die ganze Robot im unteren Herrschaftsbereich wurde nicht der Herrschaft Weizenfels geleistet, sondern sie wurde vom Besitzer der Hube Nr. 133 in Bleiofen mit Einschluß seiner eigenen Robotschuldigkeit um den Pachtzins jährlicher 32 Gulden genossen.

VII.

Die Bürger des Marktes Weizenfels hatten ihre Gemein gemeinschaftlich mit den Ratschachern nach dem Vergleiche vom 27. Oktober 1616; von dem Teile an den Weizenfeler Seen entrichteten sie noch besonders jährlich zwei Lämmer. Auf gleiche Art behielten sich die Michelten in den zwei Alpen mit den Ratschachern, die Kesseltaler dagegen in der Lambergischen Gemein unter das Burgamt Villach. Die Ratschacher hatten zwei Alpen mit den Weizenfeler Gemein gemeinschaftlich, eine bei den Weizenfeler Seen, die andere ob Wurzen, genannt Planica; sie entrichteten von jeder fünf Liter Milch Fins, was nämlich die weidenden Schafe, wenn sie fünfmal gemolken werden, geben. Die Wurznern hatten ihre Alpenfahrt in Trenta, dann in Prisanf und in Belika Planina. Von der letzten Alpe beanspruchte die Herrschaft Flitsch eine Mautgebühr, sie wurde ihr aber durch das Konserbatorat vom 12. September 1753 (Laibach) abgesprochen.

— (Vom Schuldienste.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht den Leiter der Tischlereischule in Gottschee, Herrn Josef Knaßl, zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

— (Vom k. k. Hauptzollamte in Laibach.) Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion in Laibach hat ernannt: den Zolloffizial Heinrich Drasfal zum Zollrevidenten in der IX. Rangklasse, den Zollassistenten Josef Sikosek zum Zolloffizial in der X. Rangklasse, dann den provisorischen Zollassistenten Johann Sumi und den Zollpraktikanten Karl Eberwein zu definitiven Zollassistenten in der XI. Rangklasse, alle beim k. k. Hauptzollamte in Laibach.

— (Militärkonzert.) Wie alljährlich, findet auch heuer zum Besten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds ein großes Konzert der Musikkapelle

des 27. Infanterieregiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Theodor Christoph statt. Frau Baronin Codelli und Fräulein Ballmann haben ihre Mitwirkung in liebenswürdiger Zuborkommenheit zugesagt. Es ist ja bekannt, welche wichtige Rolle der Militärkapelle im Musikleben Laibachs zufällt und daß es daher nur eine Dankeschuld abzutragen gilt, wenn diesem eminent humanitären Unternehmen die kräftigste Unterstützung zuteil wird. Aber auch in diesem Falle heißt es das nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, da ja die interessante Vortragsordnung auch einen großen Kunstgenuß verbürgt. Das Konzert findet am 26. Dezember abends (Stephanitag) im großen Saale der Tonhalle statt.

— (Kajernwechsel.) Im Laufe der vergangenen Woche haben die Kompanien des 2. und 3. Bataillons des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 die Ex-Zuderraffinerie geräumt und sind in den Neubau der Landwehnormalkaserne übersiedelt.

— (Vom Johannestalbahnbau.) Die Ingenieure, die seit einigen Wochen behufs Vermessungen für den Johannestalbahnbau in Treffen weilten, verließen, da hier die Arbeiten vollendet sind, am 17. I. M. diese Ortschaft und übersiedelten nach Neudegg, wo sie in dem dem Herrn Josef Paulin gehörigen Schlosse Grič Logis nahmen.

— (Regulierung der Save.) Wie der „Tagespost“ aus Wien berichtet wird, sollen in den nächsten Jahren im Savegebiete bei Littai große Regulationsarbeiten mit einem Kostenaufwande von ungefähr 150.000 K zur Ausführung gelangen.

— (Aus Unter-Siska) wird uns berichtet, daß in der ersten Klasse der dortigen Volksschule der Unterricht auf unbestimmte Zeit eingestellt werden mußte, weil viele Kinder an Masern erkrankt sind. G.

— (Im Panorama International) sind bis einschließlich morgen denkwürdige Stätten des heiligen Landes ausgestellt. Man sieht da unter anderem Jaffa, Betlehem, Nazareth und Bethanien, worunter die von Betlehem und Nazareth ihrer historisch-religiösen Bedeutung wegen das größte Interesse erregen. Die zeitgemäße Serie wird in der nächsten Woche, und zwar Freitag und Samstag, wieder zu besichtigen sein; von übermorgen an bis einschließlich Donnerstag, den 27. d. M., bleibt der Untergang von San Francisco ausgestellt.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz in Laibach hält in dieser Woche sehenswerte Ansichten aus der Belagerung von Port Arthur ausgestellt. Insbesondere beachtenswert sind folgende Bilder: eine japanische Batterie, Transport, Aufstellung, Bedienung und Abfeuern der Belagerungsgeschütze, die Adjustierung und die Niederlage der Granaten, ein Militär-Ballon, eine unterirdische Schutzhütte, gegen Geschosse u. dgl. — Nächste Woche: Palästina.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium in Krain hat die Bildung von Ortsgruppen des Vereines „Südmar“ in Kesseltal, Obermösel, Unterdeutschau, Pöllandl und Tschermoschnitz, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Vereinderlovenischen Handelsreisenden.) In den Restaurationsräumen des „Narodni Dom“ in Laibach fand am vergangenen Sonntag eine Zusammenkunft von Handelsreisenden statt, die sich — wie man uns mitteilt — mit der Absicht trugen, einen „Verein der slovenischen Handelsreisenden“ ins Leben zu rufen. Die Absicht fand allgemein Anklang und wurde für die nächste Ferienzeit auch die Abhaltung eines Kurzes für Handelsreisende in Aussicht genommen. Ein entscheidender Beschluß in dieser Angelegenheit wurde der Konferenz vorbehalten, welche am kommenden Sonntag, halb 10 Uhr, im „Narodni Dom“ abgehalten werden soll.

— (Die Laibacher Citalnica) hält Sonntag, den 23. d. M., um 11 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Narodni Dom“ ihre ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Der Citalnica-Verein in Krainburg) hielt am 15. d. M. um halb 9 Uhr abends seine jährliche Vollversammlung ab. Der Vereinspräsident, Professor Max Pirnat, hob in seiner Ansprache hervor, daß der Verein in der ganzen Zeit seines 44jährigen Bestandes bestritten war, drei Ideale: der Segen und Pflege des nationalen Sinnes, der geistigen Bildung der Mitglieder und der geselligen Unterhaltung, zu dienen. Im verflossenen Jahre habe er einen wichtigen Schritt weitergetan und mit der Veranstaltung von volkstümlichen Vorträgen begonnen, die sich stets eines regen Interesses und einer zahlreichen Beteiligung erfreuten. Den Herren, die Vorträge gehalten, sprach er den verbindlichsten Dank aus; Dankesworte richtete er auch an Herrn Sinko Rebolj, der im Vereine mit Frau Hermine Valenčič die Veranstaltung von Thea-

tervorstellungen geleitet und hierbei als tüchtiger und eifriger Regisseur seines Amtes gewaltet hatte, weiter an die Herren Zdravko Novak und Vilko Kus, unter denen ersterer die Vereinsbibliothek revidiert und einen neuen Katalog angelegt, letzterer den Männer- und Frauengesangschor des Vereines geleitet und die dem Vereine gehörige Musikalienammlung geordnet hatte. Endlich gedachte der Präses der dem Vereine durch Tod entrisenen Mitglieder, so des Herrn Großhändlers Janko Majdič und der Frau Katharina Pir. — Dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn Sinko Rebolj, entnehmen wir folgende Daten: Der Verein zählte zwei Ehrenmitglieder (Dr. Johann Mencinger und Karl Sabnik) und 80 ordentliche Mitglieder. Der Ausschuß hielt 9 Sitzungen ab, in denen er Vereinsangelegenheiten erledigte. Man veranstaltete fünf volkstümliche Vorträge, fünf Theatervorstellungen, zwei Konzerte und einen Ausflug nach Birkendorf, der einen besonders animierten Verlauf nahm. Im großen Vereinssaale fanden auch sechs biofopische Vorstellungen statt. — Über die Geldgebarung berichtete Herr Vereinskassier Zdravko Novak. Die Einnahmen betragen K 3357.37, die Ausgaben K 3272.27, woraus sich der Kassarest von K 84.10 ergibt. — Der gleiche Referent berichtete über den Stand der Bibliothek. Diese zählt 882 Werke; im abgelaufenen Geschäftsjahre wurden 312 Werke ausgeliehen. — Über die Musikalienammlung berichtete Herr Dirigent Vilko Kus. — Bei den Eventualien faßte man Beschlüsse betreffs Anschaffung einiger neuer Zeitschriften; sodann stellte Herr Zdravko Novak den Antrag auf Umwandlung der Vereinsbibliothek in eine Volksbibliothek, die gegen eine geringe Jahresgebühr jedermann zugänglich wäre. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Alois Novak, Volksschullehrer, und Anton Peterlin, k. k. Professor, gewählt. — In den Vereinsauschluß wurden folgende Herren entsendet: Dr. Josef Kusar, Advokat; Vinko Majdič, Großindustrieller; Zdravko Novak, k. k. Steueramtskontrollor; Max Pirnat, k. k. Professor; Sinko Rebolj, k. k. Adjunkt der Staatsbahnen; Vilko Kus, Volksschullehrer, und Johann Valenčič, Sekretär der städtischen Sparkasse. — Als Ersatzmänner wurden die Herren Franz Zvanc, Volksschullehrer, Franz Luznar, Oberlehrer, und Johann Masten, k. k. wirklicher Gymnasiallehrer, gewählt. — Nach Beendigung des offiziellen Teiles entwickelte sich eine animierte Unterhaltung. Der Frauen- und Männerchor des Citalnicaverines trug unter der Leitung des Herrn Vilko Kus einige gemischte Chöre vor. Fräulein Marta Savnik deklamirte begeistert das Lied „Djiti“ von Gregorčič; einige Sologeschänge wurden von Frau Professor Anica Pirnat und Herrn Vilko Kus vorgetragen. Die Unterhaltung dauerte bis in die vorgerückten Stunden.

— (Volkstümliche Vorträge in Radmannsdorf.) Der Zabavni klub in Radmannsdorf veranstaltete am 16. d. M. abends im großen Salon des Herrn Johann Kunstelj den vierten volkstümlichen Vortrag, wobei Professor Max Pirnat aus Krainburg über das Leben und Wirken des jüngstverstorbenen Dichters Simon Gregorčič sprach. Der Vortrag erfreute sich eines zahlreichen Besuches; in erster Linie war die Bürgerschaft und die Beamten-schaft aus Radmannsdorf vertreten; man sah aber auch Gäste aus Bigaun, Polče, Karner-Bellach, Ribno und Krainburg. — Nach dem Vortrage entwickelte sich eine ungezwungene Unterhaltung, in deren Verlauf Herr Dr. Janko Vilfan namens des Zabavni klub an den Vortragenden warme Dankesworte richtete. Professor M. Pirnat dankte den Anwesenden für den zahlreichen Besuch und sprach den Wunsch aus, daß sich die geistigen Beziehungen zwischen den Städten Radmannsdorf und Krainburg, zu deren Anbahnung auch sein Vortrag dienen sollte, kräftiger und kräftiger gestalten mögen.

— (Öffentlicher Vortrag.) Aus Sanft Martin bei Littai wird uns geschrieben: Am verflossenen Sonntag nach dem Frühgottesdienste hielt im hiesigen Schulgebäude der k. k. Weinbauinspektor Herr Bohuslav Skalický aus Rudolfswert einen öffentlichen Vortrag ab, zu dem sich etwa hundert Weinbauer aus dem Weinbaubezirk Littai eingefunden hatten. Der Vortragende erörterte eingehend die Nebenkultur, wies auf die zahlreichen Schädlinge der Rebe hin, besprach deren Bekämpfung und behandelte die verschiedenen zur Bekämpfung der Nebenschädlinge dienlichen Mittel. Auch führte der Vortragende jene Rebenforten an, die sich im hiesigen, zum Teile von der Reblaus bereits angegriffenen Weingebiete im Hinblick auf die Boden- und klimatischen Verhältnisse, zur Anpflanzung am besten eignen würden. Er fand für seinen lichtvollen Vortrag am Schlusse ungeteilten Beifall. — ik.

(Neue Telephonanlage in Sagor.) Die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft beabsichtigt bei ihren Werken in Sagor eine Telephonzentrale und einige Telephonstationen zu errichten und ist um die Bewilligung zur Aufstellung dieser Anlagen bereits behördlich eingedrungen.

(Der Ortschulrat Wippach) hat sich in seiner am 17. d. M. abgehaltenen Sitzung für die nächste sechsjährige Periode nachstehend konstituiert: Obmann: Graf Karl Lanthieri, Herrschaftsbesitzer in Wippach; Obmannstellvertreter: Johann Rosan, k. k. Landesgerichtsrat in Wippach; Vertreter der Kirche: Pfarrdechant Matthias Erjavec; Vertreter der Schule: Oberlehrer Ant. Skala; Vertreter der Gemeinde: Franz Delleva, k. k. Gerichtsoffizial, Johann Mesznel und Gottfried Berhavec, Besitzer, alle aus Wippach.

(In Verbrennungsgefahr.) Aus Treffen wird unter dem 17. d. M. gemeldet: Am 16. d. M. begab sich ein im Gasthose „Zur Linde“ logierender Gast in vorgerückter Nachtstunde zur Ruhe und legte sich unvorsichtigerweise mit einer brennenden Zigarette ins Bett. Bald schlief er ein und die noch glimmende Zigarette fiel auf das Bettgewand, wodurch dieses zu brennen begann. Als sich bereits die Unterkleidung des Gastes entzündet hatte, wachte er auf und hatte glücklicherweise die Besonnenheit, rasch zwei Fensterscheiben einzuschlagen, wodurch er und noch ein im selben Zimmer schlafender Passagier dem Ersticken entgingen. Herbeigeeilte Dorfsinnsassen löschten dann in kurzer Zeit den Brand.

(Vom Mühlrade getötet.) Gestern brachte die 13jährige Marie Fink ihrem Vater Karl Fink, Mühlenbesitzer in St. Michael bei Rudolfswert, das Frühstück in die Mühle. Dem Mädchen fiel es auf, daß der Vater in der Mühle nicht zu sehen war, und so rief sie den früheren Eigentümer Josef Rajar, der im Hause wohnt, herbei. Dieser fand endlich Fink zwischen dem Zahnrad und dem einen Mühlkasten derart eingepreßt, daß durch die Hemmung das Mühlrad, obwohl die volle Wasserkraft darauf ging, stillstand. Erst als vier Müllerburichen das auf den Mühlgang laufende Wasser absperrten, konnte die Leiche herausgeholt werden. Dem Verunglückten war der Brustkorb eingedrückt und die Wirbelsäule gebrochen worden. Fink dürfte beim Einsetzen der Zahnräder, durch die beim Kastenboden angebrachte enge Öffnung eingestiegen und bei dieser Manipulation vom Zahnrad erfaßt, bis zur senkrechten Welle heraufgeschleudert und erdrückt worden sein. — Vor 15 Jahren wurde von ebendenselben Zahnrad der damalige Mühlenbesitzer Karl Stine erfaßt, doch rettete er sich dadurch, daß er die erfaßten Kleider mit der größten Gewalt schleunigst herunterriß.

(Unfälle.) Im Hofe der Auerschen Bierbrauerei in der Wolfgasse brach sich gestern der Zwängling Gindler den Arm. Er wurde ins Landesspital überführt. — Der Holzarbeiter Jakob Kovač, der im Biedtenbergischen Wald verunglückt war, ist gestern im Landesspital seinen Verletzungen erlegen.

(Diebstähle.) Dem Arbeiter Franz Erpic wurden in einem Einkehrgasthause in der Bahnhofgasse zehn Zehnkronenstücke gestohlen. — Aus einem versperrten Magazin in der Schlossergasse wurden der Greislerin Margarete Vasnik eine Kiste Zitronen und zwei Kisten Fiolen entwendet. Letztere ließ der Dieb am Kellerfenster stehen.

(Steinkohlendiebe.) Gestern abends wurde durch die Sicherheitswache eine Frau ertappt, als sie vom Heizhause der Südbahnstation einen Sack Steinkohlen heimtragen wollte. Heute früh um 4 Uhr verfolgte ein Sicherheitswachmann einen Mann, der mit einem Sack Steinkohlen beladen war. Als sich der Dieb verfolgt sah, warf er die Kohlen weg und ergriff die Flucht in der Richtung gegen die Grüne Grube.

(Gesunden) wurde ein Damengürtel.
(Verloren) wurde ein schwarzledernes Geldtäschchen mit 40 K Geld.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Im Finale des zweiten Aktes wird der Baritonist Herr Kant die Stelle „Brüderlein und Schwesterlein“, ferner die Opernprimadonna Fräulein Schulz die Arie der Gabriele aus Kreuzers „Nachtlager“ als Einlage singen. — Für Freitag, den 21., und Samstag, den 22. d. M., ist es der Direktion gelungen, den k. k. Hofchauspieler Karl von Reska als Gast zu gewinnen. Der Künstler wird in den Stücken: „Die Schmetterlingschlacht“ von Sudermann und „Der Bibliothekar“ von G. v. Moser gastieren. Auf dieses Gastspiel folgt sofort nach den Feiertagen am 27. und 28. Dezember ein Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Grete Forst in den Opern „Martha“ und „Traviata“.

(„Die Erdbebenwarte.“) Monatschrift, herausgegeben von A. Belar. Inhalt der Nummer 9 bis 12: 1.) A. Belar: Josef Luckmann f. 2.) Georg Weith: Beobachtungen über die Agrar Erdbeben im Winter 1905/1906. 3.) Dr. R. Schütt: Die Hauptstation für Erdbebenforschung am Physikalischen Staatslaboratorium zu Hamburg. 4.) A. Belar: Dr. R. Schütt, Begründer und Stifter der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung. 5.) Über die Lage der Erdbebenwarten mit Milne-Pendel. 6.) Dr. F. Früh: Über 25jährige Erdbebenbeobachtungen in der Schweiz. 7.) P. v. Radics: Geschichtliche Erinnerungen an Wiener Beben 1581 und 1590. 8.) A. Belar: Fernbeben. 9.) Monatsbericht für November und Dezember 1906. 10.) Literatur. 11.) Notizen, Einläufe. — Beilagen: Neueste Erdbebennachrichten Nr. 9 bis 12; drei Abbildungen und zwei Tafeln.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Dezember. In der heutigen Sitzung beriet das Haus über den Dringlichkeitsantrag der Abg. Pommer, Klossac und Genossen wegen sofortiger Verhandlung des Berichtes des Budgetausschusses über die Regelung der Bezüge und Stellung der staatlichen Kanzleihilfen und Kanzleihilfsarbeiter. Das Haus nahm die Dringlichkeit des Antrages an und beschloß, die Regierung sei aufzufordern, die Bezüge dieser Staatsangestellten sofort im Verordnungswege, rückwirkend vom 1. April 1906 an, ausgiebig zu verbessern und den definitiven Kanzleihilfen einen entsprechenden Titel zu verleihen. Die übrigen eingebrachten Resolutionsanträge wurden dem Budgetausschusse zugewiesen. — Das Haus zog dann im dringlichen Wege das Budgetprovisorium in Verhandlung. Von den zum Worte gelangten Rednern erklärte Abg. Palffy namens des böhmischen konservativen Großgrundbesitzes, daß dieser für das Budget stimmen werde, daß aber darin kein Vertrauensvotum für die Regierung zu erblicken sei, da die Partei des Redners vom patriotischen Standpunkte aus und von politischen Bedenken geleitet der Regierung das Vertrauen nicht votieren könne, da durch die Wahlreform die ganze Entwicklung des politischen Lebens gefährdet erscheine. Die Verhandlung wird dann abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Rußland und Japan.

Petersburg, 18. Dezember. In diplomatischen Kreisen verlautet das Gerücht, England habe in den russisch-japanischen Mißverständnissen die Vermittlerrolle übernommen und somit sei die Hoffnung auf ein friedliches Übereinkommen begründet. Die „Novoje Vremja“ meint in einem Leitartikel, daß die eventuelle Weigerung Japans, eine Vermittlung, re-

spektive ein Schiedsgericht anzunehmen, auf die japanische Regierung das schlechteste Licht werfen würde. „Ruß“ meldet, daß eine Beratung der höchsten Würdenträger über den Konflikt mit Japan stattgefunden habe, an der der Kriegs-, der Marine- und der Finanzminister sowie auch der Minister des Außern teilgenommen hätten, und in der beschlossen worden sei, einerseits möglichst kriegsbereit zu sein, andererseits alles zu tun, um den Krieg zu vermeiden.

Explosion in einem Stahlwerk.

Dortmund, 18. Dezember. Im Eisenbau- und Stahlwerke Zoetsch platzte heute um 3 Uhr morgens ein Dampfbehälter, wodurch fünf Arbeiter schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Zwei von den Schwerverletzten sind bereits gestorben.

Dortmund, 18. Dezember. Von den bei der Explosion des Dampfbehälters im Stahlwerke Zoetsch Verunglückten sind weiter zwei Personen ihren Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Toten nunmehr vier beträgt.

Paris, 18. Dezember. Mit dem heutigen Tage sind 29 erzbischöfliche und bischöfliche Palais, 31 große und 23 kleine Seminarien, im ganzen also 83 Gebäude geräumt worden.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 8. bis 15. Dezember 1906.

Es herrscht:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Catez (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopic (2 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (2 Geh.), St. Gregor (9 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Catez (1 Geh.), Großdolina (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernik (2 Geh.), Haidowitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Tschernembl (1 Geh.), Suchor (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Schalua (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopic (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Tiefenbach (4 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Heil. Kreuz (8 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Draga (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 15. Dezember 1906.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in mm., Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Data for 18. and 19. Dec.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3,3°, Normale -1,9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Zahvala.

Povodom težke izgube, ki nas je zadela s smrtjo naše iskreno ljubljene hčere, oziroma matere in sestre, gospe

Ane Juvančič roj. Schneider

prejeli smo toliko dokazov odkritosrčnega sočutja, da se nam je nemogoče vsakemu posebej zahvaliti. Zato se zahvalujemo tem potem vsem, ki so nas tolažili med boleznijo in ob smrti drage pokojnice, nadalje vsem darovalcem prekrasnih vencev in vsem, ki so v tako mnogobrojnem številu spremili rajnico na zadnjem potu. Posebej se pa še zahvalujemo vodstvu ljudske šole in šolski mladini, slavnim društvom «Sokolu», «Čitalnici», «Gasilnemu društvu» in pol. društvu «Vodnik» v Šiški, «Ženskemu telovadnemu društvu» in «Sokolu» v Ljubljani, «Splošnemu slovenskemu ženskemu društvu», trgovskemu društvu «Merkur», «Društveni godbi», zlasti pa še pevskim zborom «Glasbene Matice», «Ljubljane» in «Ljubljanskega Zvona» za vse v srce segajoče petje na domu, v cerkvi in na pokopališču. Še enkrat: srčna hvala vsem!

Spodnja Šiška, dne 18. decembra 1906.

Rodbini Juvančič in Schneider.

Dankagung.

Anlässlich des schmerzlichen Verlustes, der uns infolge Ablebens unserer innigstgeliebten Tochter, bezw. Mutter und Schwester, Frau

Anna Juvančič geb. Schneider

betroffen, empfinden wir so viele Beweise aufrichtigen Beileides, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen besonders zu danken. Wir danken daher auf diesem Wege allen, die uns während der Krankheit und beim Ableben der teuren Dahingeschiedenen Trost spendeten, ferner allen Spendern prächtvoller Kränze und allen, die in so großer Zahl der Verbliebenen auf ihrem letzten Wege das Geleit gegeben haben. Insbesondere danken wir der Leitung der Volksschule und der Schuljugend, den löblichen Vereinen «Sokol», «Čitalnica», dem Feuerwehverein und dem politischen Vereine «Vodnik» in Šiška, dem «Žensko telovadno društvo» und dem «Sokol» in Laibach, dem allgemeinen slovenischen Frauenverein, dem kaufmännischen Verein «Merkur», der Vereinskappelle, ganz besonders aber noch den Gesangschor der «Glasbena Matice», der «Ljubljana» und des «Ljubljanski zvon» für den herzergreifenden Gesang vor dem Trauerhause, in der Kirche und auf dem Friedhofe. Nochmals: herzlichen Dank allen! (5454)

Unteršiška, den 18. Dezember 1906.

Die Familien Juvančič und Schneider.

Verstorbene.

Am 15. Dezember. Stanislaw Jalkit, Bahnbeamtensohn, 6 1/2 Mon., Wiener Straße 31, Eclampsia infantum. — Franz Sitar, Schuhmachersohn, 7 J., Wiener Straße 47, Masern.

Am 16. Dezember. Josef Simončić, Bahnbedienstetensohn, 1 J. 11 Mon., Reffelstraße 27, Bronchitis acuta. — Josef Černe, Uhrmacher, 61 J., Petersstraße 20, Emphysema pulm.

Am 17. Dezember. Leopoldine Vočnikar, Fabrikbesitzerwitwe, 49 J., Breberngasse 5, Myocarditis chronica. — Emil Novak, Weichenwächtersohn, 17 Mon., Lastenstraße 2, Fraisen. — Franz Simovc, Tischlersohn, 5 J., Schießstättgasse 15, Morbilli.

Im Zivilspitale:

Am 13. Dezember. Maria Božar, Keuschlerin, 52 J., Vitium cordis.

FRANZ JOSEF Bitterwasser (4796) Landestheater in Laibach. 47. Vorstellung. Ungerader Tag. Mittwoch, den 19. Dezember 1906 Die Fledermaus. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Sarg's feste & füllsige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.

Krainische Kunstwebeanstalt Weihnachts-Ausstellung. Verkauf zu ermäßigten Preisen in der Zeit vom 1. bis 24. Dezember. Geöffnet täglich von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr Sternwartgasse 1.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. Dezember 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and bank shares. Columns include 'Werb', 'Ware', and numerical values.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and insurance services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 290. Mittwoch den 19. Dezember 1906.

(5450) 3-1 Rundmachung. Laut Mitteilung der k. k. Statthalterei in Wien vom 3. Dezember l. J., Bl. V 4589, ist aus der anlässlich der Vermählung Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela mit Seiner königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Prinzen Leopold von Bayern von einem Unbekannten gegründeten Stiftung für das Jahr 1907 eine Ausstatterung im Betrage von 1388 K zu verleihen.

(5445) 6/6 Rundmachung. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Laas ist eine Kanzleihilfsarbeiterstelle gegen einen Tagelohn von 2 K 20 h zu besetzen. Erfordernisse: Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache und Kanzleimanipulation. Besuche bis 27. d. M. Dienstantritt 1. Jänner 1907. R. I. Bezirksgericht Laas, am 17. Dezember 1906.

(5438) 3-2 Rundmachung. Aus Anlaß der im Marktorthe Adelsberg herrschenden Typhusepidemie wurde im Grunde des Gefieles vom 12. Februar 1893, L. G. Bl. Nr. 11, dem dortigen Distriktspitale für die Dauer der Typhusepidemie bezüglich der mit Typhus befallenen, dort verpflegten Kranken das Öffentlichkeitsrecht zugesprochen und wird nunmehr im Einvernehmen mit dem krainischen Landesanschnuffe die tägliche Verpflegungsgebühr in dieser Anstalt mit 1 K 80 h festgesetzt.

(5434) 3-2 Rundmachung. Infolge Finanz-Ministerialerlasses vom 29. Oktober 1906, Z 71.744, wird beim k. k. Post- und Telegraphenamte in Laibach 1 eine Jollerpostur errichtet, welche ihre Amtstätigkeit am 19. Dezember 1906 beginnen wird. Die Amtsstunden werden von 8 bis 12 vormittags und von 1 bis 4 Uhr nachmittags bestimmt.